



Weihnachtsgruß 1997

Liebe Mardischer Landsleute !

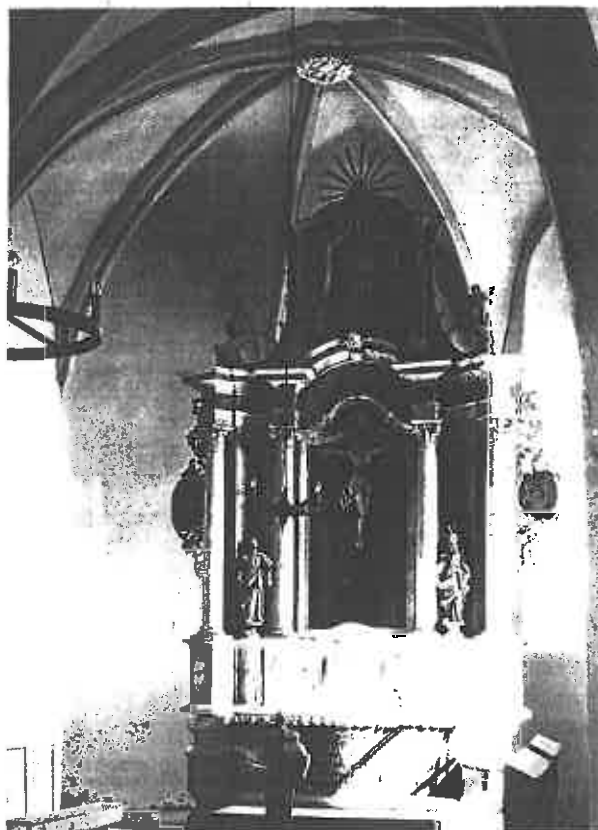
*Seht, die gute Zeit ist nah, Gott kommt auf die Erde,
kommt und ist für alle da, kommt, daß Friede werde.
Hirt und König, Groß und Klein, Kranke und Gesunde,
Arme, Reiche läßt er ein, freut euch auf die Stunde.*



Mit diesem Lied Nr. 18 aus dem neuen ev. Gesangbuch grüßen wir Euch recht herzlich im Advent. - Eine ganz gewisse Erfahrung und ein guter Rat des Apostels Paulus über Gottes Licht und ein Leben in Liebe soll uns in diesem Weihnachtsgruß leiten. Im 2. Korintherbrief 4, 6 lesen wir:

*"Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten,
Der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben,
daß durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der
Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi".*

Wie können wir diese Erfahrung bejahen ? - An jedem neuen Tag erleben wir mehr oder weniger den sichtbaren Aufgang und Untergang der Sonne. Dabei wird uns bewußt, daß unsere verhältnismäßig nahe Sonne nicht Menschenwerk sondern ein Teil der für uns unendlichen Schöpfung Gottes ist. Im Schöpfungsgericht wird uns mitgeteilt: "Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht". Mit Licht begann die Schöpfung. - Paulus war ein sehr gelehrter Theologe seiner Zeit und bekannte sich entschieden zum Glauben an Gott nach der Tradition. Doch hatte er einen blinden Haß gegen die Anhänger des gekreuzigten,



Der Altar der ev. Kirche A.B. aus Mardisch

auferstandenen und zum Himmel gefahrenen Jesus Christus.

Während er gegen die Christen wütete, ließ Gott ihn durch ein Blitzlicht ganz erblinden. Nach drei Tagen völliger Blindheit in Damaskus, sandte Gott zu ihm einen Gläubigen, der ihn im Namen Jesu Christi segnete. Danach konnte Paulus wieder sehen. Und Paulus wurde ein Apostel des Herrn Jesus Christus. - Schon vor seiner Bekehrung wußte er als strenger Pharisäer von der Allmacht Gottes, wie es im Alten Testament heißt: "Wenn ER spricht, so geschieht es". Durch das Wort Gottes bekundet der Schöpfer

(Fortsetzung Seite 3)

Die Ortsgeschichte der Gemeinde Mardisch (III.) bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts

Zwischen den Jahren 1933 - 1935 wurde in der "Mediascher Zeitung" eine Ortsmonographie der Gemeinde Mardisch von Pfarrer Karl Stiehler veröffentlicht. In dieser Nummer unseres "Mardischer Heimatblattes" setzen wir die Veröffentlichung der nächsten Folge fort, um unseren Landsleuten den Inhalt dieser Monographie bekannt zu machen.

Die Sucharbeit im Archiv von Hermannstadt besorgte Friedrich Roth . . Dafür ein recht herzliches Dankeschön.

Zur Begründung des schon bisher gesagten und zum besseren Verstehen des nun Folgenden ist es angezeigt, bevor wir das 19. Jahrhundert beschreiben und die Ortsgeschichte der Gemeinde weiter behandeln, Einzelnes nachzuholen. Aus der *Abschrift des Zeugenverhöres* der 31 Zeugen im *Hattertstreit* mit dem Herrngeschlecht der Farkas und der Haller einer, welche von Pfarrer Andreas Leutschafft verfaßt und also klausuriert ist - "Das gegenwärtige Abschrift mit dem wahren *Original* sonderlich in Ansehung des Stuhls und der Sache gleichlautend sei, wird vom Unterschriebenen auf Treue und Glauben bescheinigt, Mardisch am 29. März 1793", - werden die *wörtlichen Aussagen* folgender Zeugen angeführt.

1. Von *Alzen* Bortmes Belman seines Alters 75 Jahre eindächtig bekannt bei seinem guten Gewissen, daß in der genannten Streitigsache der Hattert durch ehrsamern Herrn und Richter Urteil den Mardischern zugeeignet, den Schalldorfern aber abgeteilt sei worden; bald aber nach verbrachter Thädig der Farkas Janos ein Verbot getan, daß kein Hatterthaufen soll aufgerichtet werden.

2. Georgius Fuchs aus *Neudorf* bekennt, daß etliche Männer aus ihrer Gemeinde Neudorf bei der Hermannstadt auf den Hattert gegen Mardosch seien gerufen; aber zum erstenmal nichts ausgerichtet, welches hätte verhindert der Farkas Janos, zum andernmal aber, als sie dahin wären gerufen worden, sei den Mardischern der Hattert zuteilt worden. Aber gleichwohl seien die Hatterthaufen nicht geworfen und von der Zeit an also bleiben stehn.

3. Benedictus Schuster aus *Michaelberg* bekennt, daß er immer wüßte, daß der Mardoscher Hattert gemeint sei, über den Mikellenberg, über den Grod hinein; denn er auch selber all da den Pflug getrieben, gehalten und geackert habe.

4. Georgius Ramzelt aus *Rosch* bekennt, daß den Mardischern der Hattert sei zugesprochen worden, indem sich aber der Mord unter ihnen erhoben, blieb es also brauche, und ward kein Hatterthaufen geworfen. Nach drei Jahren aber hat man die Hatterthaufen aufrichten wollen, solches aber hat der Farkas Janos aus Kovás und der Haller einer abermal verboten, der Hattert aber ist den Mardischern blieben.

5. Lucas Löpprus aus *Berthalom* bekennt, daß er vor 40 Jahren mit dem ehrwürdigen Herrn Luca Unglero damals dahin sei gezogen, so hätt der ehrwürdige Herr gesagt: Siehe das Stück Hattert ist den Mardischern über den Grod über, und damals sei eben darum getheidigt worden 1572 bis 1600.

6. Mathias Grondav aus *Hermannstadt* bekennt, daß sein Herr Vater selig gewesener Pfarrer den Zehnten allda auf der Seite gegen Schalldorf habe genommen und den

Hundlochweingärten über immer eine Wiese in Brauch gehabt.

7. *Thomas Ratz* Pfarrer der alten Gemeinde *Feigendorf* bekennt, daß der Hattert, welchen die Schalldorfer den Mardischern abgewinnen wollen, immer den Mardischern gewesen ist, denn sie haben zu meiner Zeit als ich *Schulmeister allda gewesen bin von 1596 bis 1599* eben die Erde an der Ostseite geackert und gesät und er habe den ehrwürdigen Herrn Mathia Grondavo den Gesaten daher helfen einführen. Die Wiese vor dem Birkenbusch gehöre zu dem Pfarrhof. Der Decinator zu der Zeit hieß Nagy Gergel, welcher von dem Mentzenti Benedek dahin ward geordert. Die Zäune haben die Mardischer auch immer müssen halten über das lange Ebandt gegen Schalldorf, damit sie nicht Schaden in den Früchten möchten tun.

8. Gyroscher Andreas aus *Mediasch* bekennt, daß er auch den Pflug an dem Mikellenberg, welches man auch das eru Land nennt, getrieben, und wisse gewiß, daß der Hattert auf dem Grod bei dem Birkenbusch außen zieht. Das war zwei Jahre nach der Brucken Schlacht. Solches bekennt auch ein *Schalldorfer* Groß Hannes genannt, der bald hernach an den Roscher Galgen geknüpft ward.

9. Schuller Lörentz Hann der Gemeinde *Petersdorf* samt dem Rath und der Altschaft bekennen, daß sich zu der Zeit, da sie noch dem Grendi Janos gedient hätten, über den Berg der Weg gezogen wäre.

10. Kraus Martinus aus *Mortesdorf* bekennt, daß die Schalldorfer Roß hätten gestohlen zu Mortesdorf und er wäre mit auf der Nachspür gewesen, und sie wären kommen vor den Mardischern Weingärten über einen Bach hinüber auf einen Berg, und also hätten etliche gesagt: Hier ist der Mardischer Hatterthaufen.

11. Sonntag Lörentz, Badner Hans und Schmidt Mathias bekennen, daß sie als *Mardischer* vor 18 Jahren hätten gesehen, daß die *Schalldorfer* das Kreuz umgetragen hätten, da wären sie über das Reg oben und nicht im Grund hinunter gegangen, daher sie denn könnten abnehmen, daß der Hattert nicht den Schalldorfern seien müßte.

Aus diesen Zeugenaussagen geht neben dem schon Gesagten hervor, daß der *ungarische Adel* den *Mardischer Sachsen* ein ganzes Feld in der Ausdehnung von ungefähr 1000 Joch abstreiten wollte: die lange Ebene und das Fürstenthal. Beim Ausgang des Streites, der zahlreiche Todesopfer auf beiden Seiten im Laufe der Jahrhunderte forderte, verloren die *Mardischer Sachsen* ungefähr *350 Joch* politische Gemeinde-Waldungen und *50 Joch* Wiesengrund, der größtenteils der Familie Eckardt gehörte. Die Sage erzählt, daß auf den Ruf der Komitatsherren Farkas und Haller die Kaiserin Maria Theresia in eigener ... (Fortsetzung Seite 5)

Weihnachtsruf 1997

(Fortsetzung von Seite 1)



einen Willen und seine Allmacht.

Gott, der sprach : "Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten", dies ist ein Wort, das wir verstehen lernen können. Wir kennen ja aus der Physik und Chemie Vorgänge, die wir oft praktizieren. Man reibt ein Schwefelhölzchen am Phosphorplättchen und es brennt und leuchtet das Zündhölzchen. Wir geben dieses kleine Licht weiter an den Kerzendocht, der zu glühen und leuchten beginnt. Docht und Stearin brennen und verwandeln dabei dunkle Materien in Licht. - Noch viel interessanter ist es mit dem elektrischen Strom. Durch Bewegung bestimmter Materialien entsteht im Magnetfeld elektrischer Strom, der weit geleitet werden kann und eine enorme Energiequelle ist, die Licht und große Kraft spendet. Es gibt also schon im Bereich irdisch-wissenschaftlicher Erfahrungen ganz herrliche Schöpfungswunder. Menschen erfinden immer wieder Neuigkeiten und schaffen wundervolle Apparate. Heute geschieht dies besonders durch die Magnet-, Funk- und Strahlentechniken. - Ja, Gott der Schöpfer hieß einst das Licht aus der Finsternis hervorleuchten. -

Vor bald 2000 Jahren hat Gott in der Kraft seiner Liebe einen hellen, himmlischen Schein für diese Welt kommen lassen. Damals erblickten die Hirten auf dem Feld von Bethlehem am Himmel Engel und hörten ihre frohe Botschaft:

"Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. - Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" ! -

Mit diesem ursprünglichen himmlischen Weihnachtslicht in der Heiligen Nacht hat Gott einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben. So sagt es auch ein neues Weihnachtslied aus: "Vom Himmel da kam ein heller Schein. Halleluja !

Drang tief in unser Herz hinein. Halleluja !

Seither darf ich nicht mit Jesus gehn
und werd' ihn einst im Himmel sehn.

Halleluja ! Halleluja !

Wenn dieses Himmelslicht in unsere Herzen kommt, hat das nach der Erfahrung des Apostels klare Folgen. Dann entsteht bei uns die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.

Es beginnt ein neues Leben in uns nach dem Rat im Epheserbrief 5,2 der Jahreslosung 1998 -

"Lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat".

Ach, es gibt so viele Meinungen über das Leben ; es gibt krankes oder auch gesundes Leben; man spricht von verlorenem oder gewonnenem Leben; es gibt ein materielles, vergängliches, fleischliches Leben und auch ein geistliches, ewiges himmlisches Leben. Nun, der Apostel Paulus formuliert ein christliches Leben in der irdischen Zeit in einer einfachen Gleichung: "Lebt in Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat".

Sinnbild dafür ist eine brennende Kerze. Sie spendet Licht, Wärme, Freundlichkeit und ist bei Tischgemeinschaft auch ein Symbol für Gemütlichkeit. Das alles indem sie verbrennt und vergeht. So ist die **Liebe Gottes** in unserem Heiland Jesus Christus. Indem sie sich hingibt und dient bis zum Ende, ist sie das **Licht der Welt**. Unser Vater im Himmel will uns mit dieser, seiner himmlischen Liebe, schon hier beschenken. -

Wir warten auf so manche Erfüllung unserer Wünsche und Hoffnungen in unseren irdischen Tagen. Wir warten auf Geschenke. -Wer wartet auf den Erlöser ? Wer erwartet in seinem Herzen den Heiland der Welt, den Christus Gottes ? Auch in kleinen Schritten kann man vertraut werden mit IHM. Seine Worte sind Geist und sind Leben, also Realitäten zu unserer Rettung. So wollen wir Jesus Christus nach seinem Wort: "Ich bin das Licht der Welt. Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben" auch mit dem Liedvers aus unserem Gesangbuch Nr. 385,2 zu uns sprechen lassen und in unsere Herzen aufnehmen: "Ich bin das Licht, ich leucht euch mit heiligem Tugendleben. Wer zu mir kommt und folgt mir, darf nicht im Finstren schweben. Ich bin der Weg, ich weise wohl, wie man wahrhaftig wandeln soll".

Gesegnete Christfeiertage und ein gnadenreiches Neujahr 1998

wünschen Margarete und Egon Eisenburger Pfarrer. i. R.

Diesen Wünschen schließen sich Annemarie und Georg Baumann an.



Die Russen kommen ! (3)

Krieg - Angst - Deportation - Entehrung - Entbehrung. Fünfzig Jahre danach.

Daß der am 9. Februar d.J. im Südwest 3 ausgestrahlte Dokumentarfilm "Tatsachen und Legenden" des aus Schäßburg stammenden Regisseurs und Filmemachers Günter Czernetzky "eine gute Einschaltquote hatte, bestätigt einmal mehr, daß dieses üble Thema noch nicht in vollem Umfang aufgearbeitet ist". (Siebenbürger Zeitung vom 15.03.97)

Deshalb die Bitte und Aufforderung an die Erlebnisgeneration: Schreibt alle Eure Erlebnisse auf und schickt sie der Redaktion zu ! Nichts darf verloren gehen ! Allen Mitarbeitern, die sehr umfangreiche Beiträge zu diesem Kapitel geschickt haben, ein herzliches Dankeschön ! Eine Veröffentlichung aller Beiträge erfolgt in den nächsten Nummern unseres Blattes.

Erinnerungen an die Verschleppung nach Rußland und das Lagerleben in Petrovka

Von Johanna Pélger geb. Stein, Rosenheim

Als im August 1944 Rumänien das Bündnis mit Deutschland löste, und auf die Seite der Russen trat, waren wir Siebenbürger Sachsen schwer betroffen. Man machte sich Sorgen, was danach kommen würde. Am 14.01.1945 war es dann soweit.

Es war Sonntagmorgen, da wurde man von Zigeunern und Rumänen geweckt, mit dem Befehl, man möge sich fertig machen, Essen und Kleidung für ein paar Tage packen und vor der Schule erscheinen. Von dort wurde man mit Pferdewagen nach Marktschelken abtransportiert. Im Dorf läuteten die Glocken, für viele war es das letzte Mal. Die Ungewißheit war groß, da man ja nicht wußte wohin man uns bringen würde. Ich war die Jüngste von allen, die am 14. Januar verschleppt wurden. Man riß die Mütter von den Kindern weg. So erging es auch meiner Schwester Katharina, ihre kleine Tochter blieb bei ihren Großeltern zurück. Viele Eltern hatten niemanden mehr. Auch meine Eltern hatten zwei Söhne und einen Schwiegersohn im Krieg, und wir beide wurden nach Rußland verschleppt. Es war ein sehr schweres Schicksal für viele. Nach drei Tagen Aufenthalt in Marktschelken wurden wir zu je 50 - 60 Personen in Viehwaggons gesteckt. Die Fenster waren mit Brettern zugemagelt, ein bißchen Stroh auf beiden Seiten, in der Mitte ein kleiner Ofen und in einer Ecke ein Loch, wo wir unsere Notdurft verrichten mußten. 14 Tage mußten wir so ausharren bis auf ein paar Minuten, die wir manchmal raus durften.

Es war ein sonniger Tag, als der Zug in Petrovka hielt, sehr kalt und dicker Schnee lag auf den Feldern. Da sich auf der langen Fahrt Läuse eingeknistet hatten, wurden wir in einem Bad entlauset und nachher in dem dicken Schnee in das Lager begleitet. Geschwächt von der Reise unter unmenschlichen Bedingungen konnten wir kaum unser Gepäck tragen.

Im Lager erwarteten uns leere Baracken mit zerbrochenen Fenstern und Türen, kein Ofen. So mußten wir die erste Nacht bei - 40 Grad Kälte verbringen.

Am nächsten Morgen mußten wir aus einem Sägewerk Bretter für Pritschen holen. Nach und nach wurde das Nötigste besorgt.

Ende Februar wurden wir für die Arbeit eingeteilt. Ich kam in die "1. Rotte", zu deren Kommandantin Frau Frieda Kindel ernannt wurde. Vier Monate haben wir beim Aufbauen gearbeitet, wo man uns gerade brauchte. Es waren schwere Tage für uns, aber mit Gottes Hilfe haben wir den Sommer erlebt. In dieser Zeit hatte ich gut Russisch gelernt.

Im August wurde ich mit andren Freundinnen dem 1. Schacht zugeteilt. Dort mußten wir leere und volle Waggons schieben. Es war schwere Männerarbeit, die wir verrichten mußten. Später wurde dann eine Elektrolok eingeführt, und ich arbeitete als Lorenkoppelerin. Ich mußte immer mitfahren und leere und volle Waggons zusammenkoppeln. Es war eine sehr gefährliche Arbeit, weil es oft Entgleisungen gab. Später wurde ich zur Lokführerin auf der Hauptstrecke ernannt, die zum "Abrakit" führte. Wir waren 5 Lokführerinnen, die anderen vier waren Russinnen, mit denen ich mich sehr gut verstand. Bei der Zentrale "Libiotka" waren zwei ältere Frauen, Tante Fenia und Tante Frosia und die jungen Mädchen Toschka und Nadja, die mich manchmal zu ihnen einluden. Dort tranken wir Tee mit Piraschki (ein Gebäck aus Brotmehl auf dem Ofen gebacken) und unterhielten uns. So vergaß man ein wenig die Sehnsucht nach der Heimat.

Im Jahre 1946 erkrankte meine Schwester Katharina an Typhus. Es gab keine Medikamente und kein Essen für Kranke außer Kraut und Gurkensuppe, Hirse oder Gerste. Viele sind vor Hunger gestorben. Aber der liebe Gott hatte mir Hilfe gesandt, eine russische Familie, die in der Nähe wohnte.

Ich brachte ihnen pro Woche drei dicke Kohlen aus dem Schacht und bekam dafür was zu essen und für meine kranke Schwester das Nötigste. So konnte ich ihr immer was zubereiten. (Fortsetzung Seite 6)

Die Ortsgeschichte der Gemeinde Mardisch

(Fortsetzung von Seite 2)

Person endlich die Grenze abgegangen sei und so wie sie geschritten, die Hatterthaufen aufgeworfen worden wären. Als sie beim Birkenbusch, wo eine große Pfarrwiese war vom Bergriet herunterschritt erhob sich eine große Schlägerei, wobei viel Blut floß, und es auch Tote gab. Martin Eckardt, dem unrechtmäßig ein großer Teil seines Eigentums genommen worden war, wollte die Kaiserin erschießen, doch es kam nicht dazu. So weit die Sage.

Doch der wirkliche Grund des Verlustes dieses Wiesenkomplexes scheint der gewesen zu sein, daß die überaus reich begüterte aber kinderarme Familie wegen Mangel an Arbeitskräften und sonstigen wirtschaftlichen vielleicht auch eigennützigen Gründen, diese Wiesenerde von den Schaldorfer Rumänen seit Jahrzehnten um die Hälfte hatte arbeiten lassen, denn sonst hätten die Grenzzieher der Gewalt auch die Pfarrwiese beim Birkenbusch nicht verschont. Aus diesem Zeugenverhör erfahren wir aber auch, daß im 16. Jahrhundert *Bügendorf* noch eine selbständige *sächsische Pfarrgemeinde* war und auch in *Schaldorf Sachsen* wohnen. In beiden ist heute das Sachsentum verschwunden, wobei bemerkt wird, daß so mancher deutsch klingende Familiennamen der Schaldorfer Rumänen darauf schließen läßt, daß die Sachsen hier romanisiert wurden d. h. im Rumänentum aufgegangen sind. (Fortsetzung in der Ausgabe Nr. 6)

oo

* Fast zeitgleich gab es kürzlich drei *Nierentransplantationen* im Bürgerhospital zu *Hermannstadt*. Die erste Operation dieser Art hatte hier vor knapp einem Jahr ein Ärzteteam unter Leitung des Freiburger Prof. Dr. Günter Kriste vorgenommen (Organspender waren Familienangehörige).

* Nach dem Diebstahl einer *Glocke* und Teile des *Altars* aus der *Mardischer Kirche*, wurden die gestohlenen Sachen wieder gefunden und von der Landeskirche in *Hermannstadt* aufbewahrt.



Der Vorsitzende unserer Heimatortsgemeinschaft wurde 60 Jahre alt.

Georg Baumann wurde am 24.11.37 in *Leschkirch* geboren. Nach dem Besuch der Volksschule zog er nach *Hermannstadt* und besuchte das Lehrerseminar, das er mit Erfolg im Jahre 1956 beendete.

Nach Lehrerstationen in *Zied*, *Neustadt* und *Schönberg* kam er nach seinem Militärdienst nach *Mardisch*. Nach einem Jahr wurde er zum Schulleiter der 7-jährigen Volksschule befördert, die er bis 1972 führte. Hier lernte er *Annemarie Schuster* kennen, die er 1964 heiratete. Der glücklichen Ehe wurden zwei Kinder geschenkt.

Aus Heimat



& Heimat.

* Fast *8 Mio. DM* stellt die Bundesregierung 1997 zur Förderung verschiedener Hilfsprojekte bereit, die der deutschen Minderheit in Rumänien zugute kommen sollen.

* Die Inflation in Rumänien ist kaum aufzuhalten. Der Wechselkurs für 1 DM beträgt über 4.500 Lei. Der monatliche Durchschnitts-Bruttoarbeitslohn betrug im Dez. rund 1 Mio. Lei. Preissteigerungen sind zu erwarten.

* Im vorigen Jahr fand die Einweihung des "Lukas-Spitals" in Großblasslen statt. Es war ein Fest der Freude und des Dankes an Gott, aber auch der Dank an die Menschen, die mitgeholfen haben, daß die ehemalige deutsche Lassler Schule zu einem so schönen Spital umgebaut werden konnte.

* Die ersten *rumänisch-deutschen Ortsschilder* wurden in Großau und Talmesch aufgestellt. In vielen Ortschaften wurde dies von den Gemeinderäten abgelehnt.

* Ihr *Zusammenhörigkeitsgefühl* bekundeten Sonntag den 11. Mai d.J. die ev. Gemeindeglieder von *Alzen*, *Leschkirch*, *Marpod*, *Holzungen*, *Burgberg*, *Neudorf*, *Rotberg*, *Thalheim Kastenholz*, *Hammersdorf* und *Schellenberg* mit der Feier des gemeinsamen Gottesdienstes in der ev. Kirche zu *Kastenholz*. Die Predigt hielt Hauptanwalt Pfr. Hans Gerald Binder (auf Pfingsten hinweisende Predigt); der Dresdner ökumenische Kirchenchor, sowie der Pforzheimer (Stolzenburger) Trachtenchor (mit Muttertagsliedern, die eine Woche darauf den Pfingstgottesdienst in ihrer Stolzenburger Heimatgemeinde mitgestaltet haben) umrahmten das Fest. "Der volle Orgelklang und kräftige Gemeindegesang" bekräftigten den Lebenswillen der Restgemeindeglieder. Anschließend daran war ein gemeinsames Mittagessen im Pfarrhof, mutmachende Ansprachen, Frühjahrmärsche der Probstdorfer Adjuvanten, viele Lieder der beiden Chöre, sowie Kaffee und von den Frauen selbstgebackener Kuchen.

Dank seiner vielen Funktionen durfte er zu Weihnachten 1967 die Bundesrepublik Deutschland besuchen. Nach seinem zweiten Besuch im September 1972 blieb er zusammen mit seiner Frau in *Moers*, bei seinen Vater. Schon im Februar 1973 wurde er in den deutschen Schuldienst in *Moers* übernommen, wo er auch heute noch als beamteter Hauptschullehrer tätig ist. Im Jahre 1997 feierte er sein 40-jähriges Dienstjubiläum.

Dem Jubilar wünschen wir alles Gute, weiterhin viel Schaffenskraft und die beste Gesundheit. k.s.

Männer der Ersten Stunde

Friedrich Stein + Reutti



Friedrich Stein wurde am 9.06.25 in Mardisch Nr. 78 als drittältestes Kind von 5 Geschwistern geboren. Nach dem Besuch der deutschen Volksschule in Mardisch arbeitete er im bäuerlichen Betrieb seiner Eltern Michael und Katharina Stein.

Schon als 18 jähriger mußte er als deutscher Soldat in den Krieg ziehen Er nahm am Rußlandfeldzug teil. Von schweren Verletzungen verschont, geriet er Ende des Krieges in englische Kriegsgefangenschaft, die 3 Jahre dauerte.

1948 kam er nach Jedelhausen, wo er in der Landwirtschaft arbeitete. Hier lernte er Frieda Meyer kennen, die er dann am 21.04.51 in Reutti heiratete. Er übernahm damit auch den landwirtschaftlichen Betrieb, den er mit viel Fleiß und Pflichtbewußtsein bis zu seinem Lebensende führte. Der glücklichen Ehe wurden zwei Kinder, Angelika und Hans-Georg, geschenkt. Im Laufe der Jahre kamen 5 Enkelkinder dazu, zu denen er ein sehr gutes Verhältnis hatte.

Friedrich Stein war mit Leib und Seele Landwirt. Seine Liebe zur Natur galt nicht nur Feld und Flur, auch sein Obstgarten machte ihm viel Freude. Für seine langjährige Mitgliedschaft im Obst- und Gartenbauverein, dessen Vorstand er 27 Jahre führte, wurde er am Ende seiner Tätigkeit mit der *"goldenen Rose"* ausgezeichnet. Darüber hinaus brachte er sein Wissen und Können in mehreren Vereinen in Reutti ein. So war er 12 Jahre Vorsitzender des Aufsichtsrates der Raiffeisenbank Reutti, außerdem war er Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, der Chorgemeinschaft, im Schützenverein und im Verein Kameradschaft ehemaliger Soldaten.

Die Gemeinde Reutti-Jedeshausen vertrat er fünf Jahre als 2. Bürgermeister und 12 Jahre war er im Gemeinderat vertreten.

Viel mehr Zeit hatte er für seine Enkelkinder nach seiner Pensionierung. So war es für die Kinder immer ein Vergnügen, mit ihrem Großvater auf der Pritsche seines Traktors mitzufahren, seinen Erzählungen aus

der Vergangenheit zu lauschen oder mit ihm zu basteln.

Im Jahre 1984 trat bei ihm eine Krankheit auf, die sich dann nach seinem 70 Geburtstag zusehends verschlechterte und schließlich nach schwerem Leiden am 09.03.96 zum Tode führte.

Friedrich Stein war ein korrekter, freundlicher und hilfsbereiter Landsmann, durch sein Tun und Handeln ist er vielen Vorbild gewesen. und hat wesentlich dazu beigetragen, das Ansehen der Siebenbürger Sachsen in der Bundesrepublik Deutschland zu stärken. Auf unseren Mardischer Treffen habe ich persönlich noch wertvolle Anregungen von ihm bekommen können.

Er wird seiner Familie und unserer Mardischer Heimatortsgemeinschaft sehr fehlen. g.b.

+++++

Erinnerungen an die Verschleppung nach Rußland und das Lagerleben in Petrovka

(Fortsetzung von Seite 4)

Diese Leute hatten sehr viel Verständnis für mich und meine Notlage und dank ihrer und meiner Hilfe ging es meiner Schwester besser, und sie überlebte. Nach der Inflation im Jahre 1947 verbesserte sich dann der Zustand im Lager. Wir bekamen unseren Lohn ausbezahlt wie die Russen, und man konnte sich auch einiges kaufen. Nun konnte ich meinen russischen Freundinnen all die Freundlichkeit und Gastfreundlichkeit vergelten.

Nun erhielten wir auch Post aus der Heimat und ich konnte begreifen, wie groß die Sehnsucht nach uns allen war. An unseren freien Tagen wurden wir aufgefordert, auf den Kolchosen mitzuhelfen. Wir sollten die Stoppel reinigen und mußten acht Leute einen großen Rechen ziehen. Es war ein heißer Tag, und es gab kein Wasser zum Trinken. Da machten wir eine Pause und sangen das Lied "Großer Gott wir loben dich", denn es war ja Sonntag. Da hörten wir auf der anderen Seite des Feldes eine Gruppe Männer mitsingen. Es waren deutsche Kriegsgefangene. So sind unsere jungen Jahre entflohen, bei schwerer Arbeit, Hunger und Not.

Am 7. Dezember 1949 kam endlich der Tag der Befreiung. Alle, die noch lebten, durften nach Hause fahren. Schade um die vielen, die die Verschleppung nicht überlebt haben. In der Heimat angekommen, wurden wir im ganzen Dorf mit Musik und Freude erwartet.

Ich schließe mit den Worten: " In allen Stürmen, in aller Not, hat uns beschützt der liebe Gott".

Johanna Pelger

Einladung zum 5. Mardischer Heimattreffen,

das am 13. / 14. Juni 1998 im Bürgerhaus zu Heilbronn-Böckingen stattfinden soll.
Das Programm wird sich wie in den vergangenen Jahren nicht wesentlich verändern. Einlaß etwa 13.30 Uhr.
Bitte weitersagen. Es wird keine weitere Einladung verschickt !

oo

Spenden für das Mardischer Heimatblatt

Johanna u. Martin Albrich, Traunreut 50 DM; Ida Baltres, Rheinmünster 100 DM; Hilda u. Michael Bertleff, Eberstadt 20 DM; Armin Widenmeyer für Kath. Heldmann Heilbronn 50 DM; Hermine u. Stefan Schmidt, Waldkraiburg 50 DM; Frieda Stein, Reutti-Jedeshausen 100 DM; Susanne u. Johann Schuster, Traunreut 30 DM; Katharina u. Stefan Lösch, Traunreut 50 DM; Regina u. Johann Fronius, Pfarrkirchen 40 DM; Susanna u. Richard Lorenz Traunreut 80 DM; Katharina und Günther Weiss, München 50 DM; Susanne u. Karl Zank, Bad Mergentheim, 50 DM ; Katharina u. Martin Bruckner, Ampfing 50 DM ; Sofia u. Wilhelm Weber, Traunreut, 50 DM; Rolf Rampelt, Stadecken-Elsheim 100 DM, Hilda u. Johann Pelger, Brackenheim 30 DM; Rita u. Wilhelm Fronius, Karlskron 55 DM; Johanna u. Gerhard Keller, Hildesheim 55 DM; Gertrud u. Helmut Maurer, Heilbronn 30 DM.

Allen Spendern ein recht herzliches Dankeschön, und nochmals ein gutes und erfolgreiches Jahr 1998.

Wichtige Anmerkung: Besteht bitte darauf, daß die Sparkassen / Banken bei Überweisungen bzw. Einzahlungen Euren Namen, Wohnort und den Verwendungszweck eintragen ! Bei unvollständigen Angaben erschweren Sie uns erheblich die Arbeit, weil Einzahlungen bei Namensgleichheit oder fehlende An-



-gaben nicht zugeordnet werden können (Angaben wie: Müller A. ,30 DM; Albrich Gutschrift 95 DM; KSK Böblingen 50 DM; u.a. Beispiele. reichen nicht aus !!!) Sollte aus irgend einem Grund auch immer, jemand mit seiner Spende im Heimatblatt nicht erfaßt worden sein, so bitten wir die Spender um eine kurze Mitteilung !

Männer aus der Mardischer Obergässer Nachbarschaft auf dem Sittentag

Friedhofspflege in der alten Heimat

Die Aktion Friedhofspflege in Mardisch wurde Dank vieler interessierter Landsleute mit Erfolg auch 1997 weitergeführt worden. Landsleute, die Mardisch besuchten, sind mit der Pflege zufrieden gewesen. Damit diese beispielhafte Aktion auch in Zukunft weitergeführt werden kann, bitten wir alle Mardischer sich ihr anzuschließen. Der Beitrag von 12 DM ist zu überweisen an Martin Bruckner, Tel. 08636/ 78 43, Spark. Ampfing, BLZ 711 510 20, Kto 210 773

Wir trauern um unsere verstorbenen Landsleute

Friedrich Stein *
geb am 09.06.25 in Mardisch
gest am 09.03.96 in Reutti-Jedeshausen

Mathilde Zank *
geb am 17.07.15 in Mardisch
gest. am 27.10.97 in Bad Mergentheim

(* Haben als letzten Gruß von der HOG Mardisch einen Kranz erhalten.)

Eine wichtige Mitteilung an alle Mardischer Landsleute !

Bei allen Todesfällen bitten wir jemanden aus der Verwandtschaft um telefonische Benachrichtigung an:
Georg Baumann, Tel. 02841 / 50 49 43 oder Stefan Lösch, sen. Tel. 08669 / 49 34

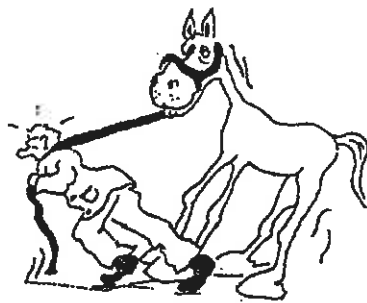
Ereignisse, Sagen, Humor.

Geschichten vom Tschiripik uch
ander lastig Zegunemeeren

Die hier abgebildete Erzählung wurde im "Neuen Weg"
am 21.11.1987 (in Rumänien) veröffentlicht

Nach Adolf Schulerus

Wä der Tschiripik na mät senger weißer Gorr af den Johtmert halt, kam gleich en Kifer und frocht: "Zecht de Gorr un der Kutsch"? "Näi". "Zem Regde gieth se"? "Uch net. Awer zem Pleach"? "Uch zem Pleach net"! Zem Wädder äne! Woräm huest te se derno hier brocht"?
"Na dat uch de Wärlt sekt, mät wat ich mich derhim ploge meß"!



Uch net bießer wor et dem Schoandra af dem Johtmert ergangen mät senger Gorr. Dien hatt e Kifer gefroggt: "Äs den Jepp net oalt"? "Näi, guer net oalt. Nor är jänger Brader äs verwichen vir Äldersschwäch verräckt"!

Witz: Anhörung

Der Richter fragt: "Ließe sich denn die Nase, die Ihnen der Beklagte abgebissen hat, nicht wieder annähen"? "Nein, der Wachtmeister, der dazu kam, sagte, sie müsse als Beweismittel zu den Akten"!

Sächsisches Erzählgut

NW - 11735 / 20.11.1987

Die Natter mit dem Diamanten

Der Grossvater meines Grossvaters weidete eines Nachts seine Pferde auf der Mardischer Hutweide „An de Schräwen“. Um Mitternacht kroch plötzlich eine Natter aus der Erde hervor; auf dem Kopf trug das Tier einen faustgrossen Diamanten, der so stark glänzte und glitzerte, dass es hell wie am Tag aufleuchtete. Als der

In der darauffolgenden Nacht erschien die Natter wieder um dieselbe Zeit. Nun vermeinte der Grossvater meines Grossvaters, dass der Diamant, den das Tier fest eingefasst auf dem Kopf trug, ihm gehören würde. Am Morgen sprach er zu seinem Sohn: „In den vergangenen zwei Nächten, während ich draussen die Pferde weidete, kam um Mitternacht eine Natter hervorgekrochen, die hatte auf dem Kopf einen grossen, teuren Stein. In dieser Nacht, wenn sie wieder kommt, sollten wir sie töten und ihr den Stein nehmen!“



„Um den Stein, sollten wir ihn der Natter rauben können, bekämen wir bestimmt viel Geld“, sagte der Sohn, der mit der Absicht des Vaters sogleich einverstanden war.

Bei Anbruch der Nacht ritten die mit Handbeilen bewaffneten Männer auf die Hutweide. Als es Mitternacht schlug, erschien die Natter mit dem Diamanten. Da warf der Sohn mit dem Beil und schlug ihr den glitzernden Stein vom Kopf, worauf das Tier wütend wurde und in grossen Sprüngen auf die Männer zukam. Doch verfolgte es nicht den Sohn, sondern den Vater. Es sprang an den Hals des Pferdes, ringelte sich darum und stiess nach dem Reiter. Nach einem heftigen Kampf gelang es dem Mann, die Natter mit dem Beil zu töten.

Der Stein aber hatte inzwischen seine Leuchtkraft verloren. Trotzdem bekamen Vater und Sohn viel Geld dafür, als sie ihn in der Stadt verkauften.

Mann die mehrere Meter lange Natter erblickte, bekam er es mit der Angst zu tun. Das Tier aber zog sich gleich zurück und verschwand in der Erde. Es hatte sich ihm nur zeigen wollen.

(Erzählt im Jahre 1935 von Regina Liebhart, 72, aus Grossau)

Impressum

Herausgeber: Georg Baumann
Redaktion und Versand: Annemarie und Georg Baumann
Anschriften der Mitarbeiter: Friedrich Roth
Egon Eisenburger
Martin Bruckner
Johanna Pelger, geb. Stein

Im Auftrag der Heimatortsgemeinschaft Mardisch
47443 Moers, Alexanderstr. 4; Tel. 02841 / 50 49 43
86343 Königsbrunn, Margeritenstr. 10, Tel. 08231 / 66 26
31714 Lauenhagen, Hülshagen 74, Tel. 05721 / 9 11 07
84539 Ampfing, Martin-Greif-Str.16, Tel. 08636 / 78 43
83022 Rosenheim, Insbrucker Str. 4, Tel. 08031 / 1 78 27

Für alle im Heimatblatt veröffentlichten Beiträge sind jeweils die Autoren verantwortlich.
Bankverbindung des Heimatblattes (Spenden): Mardischer Heimatblatt, Spark. Moers, BLZ. 354 500 00; Kto. Nr. 237 061 748
Mitgliedsbeiträge der Heimatortsgemeinschaft - HOG Mardisch, Kreissparkasse Traunstein, BLZ 710 520 50 Kto. Nr. 5 109 798
Das Mardischer Heimatblatt ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes der Bundesrepublik Deutschland. Es richtet sich nur an einen ganz bestimmten Personenkreis.
Auflage: 150 Stück